

A Einführung zum Fragebogen

Was bringt der Fragebogen?

Politische Gemeinden werden heute mit verschiedensten Kriterien gemessen. Da wird gefragt nach wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, Steuerfuss, Gemeindefinanzen, Qualitäten der Gemeindeverwaltung, Verkehrsverbindungen und nach der sozialen Schichtung der Bevölkerung. Das sind wichtige Kriterien, um den Zustand einer Gemeinde zu beurteilen. Wer aber fragt nach der Lebensqualität, nach dem Umgang miteinander und nach der Wertegrundlage der Bevölkerung? Wer prüft Lösungen aus der Sicht der nächsten Generationen?

Gemeinsame, aufbauende und nachhaltige Werte sind die Grundlage für eine gesunde Dorf-, Regional- und Stadtentwicklung. Wichtig ist dabei die Kombination von drei Dimensionen der Entwicklung: der strukturellen Innovation (Infrastruktur, Logistik, Management), der sozialen Innovation (Beziehungsnetze, Prävention, Beratung) und der Werte-Innovation (Leitlinien/Nachhaltigkeit).

Inhalt des Dossiers

A	Einführung zum Fragebogen	1-4
B	Fragebogen mit Kommentar	5-14
C	Prozessplanung einer wertorientierten Gemeindeentwicklung	15-16
D	Anhang	
	Der WDRS-Ansatz: Warum es Sinn macht, ein Dorf, eine Region oder eine Stadt wertorientiert zu entwickeln	17
	Die sieben WDRS-Prinzipien der wertorientierten Gemeindeentwicklung	18
	Die Werte der Wertorientierung: Wertevermittlung und Wertediskussion/ 7 WDRS-Grundwerte/WDRS-Wertefelder/ WDRS-Wertepyramide	19
	Beispiele, Links und ergänzende WDRS-Tools	23
	Literatur zum Thema	24
	Angebote des Instituts INSIST	24

Die Entwicklung einer Gemeinde wird nach unserer Erfahrung v.a. durch die folgenden sieben Prinzipien gefördert: Werteorientierung, Mitbeteiligung, eine gründliche Analyse erstellen, die Vision formulieren und umsetzen, das Leib-Prinzip (Vernetzung) beachten, Kreisläufe schliessen und Nähe fördern (siehe: «Die sieben WDRS-Prinzipien der wertorientierten Gemeindeentwicklung»). Diese Aspekte werden von den meisten Gemeinderatings gar nicht oder nur am Rand berücksichtigt. Diese Lücke soll das vorliegende wertorientierte Gemeinderating füllen.

Wieviel Zeit muss man dafür einsetzen?

Der Fragebogen ist so konzipiert, dass er mit Hilfe des Kommentars in 2 Stunden ausgefüllt werden kann. Dabei werden sofort Ansatzpunkte für die Entwicklung sichtbar. Wir empfehlen, zusätzlich den ergänzenden Fragebogen des VCS-Umwelt-Gemeinderatings auszufüllen. Diese Arbeit kann gut von der Gemeindeverwaltung übernommen werden. Der Zeitaufwand beträgt etwa zwei Stunden.

Wer sich in den Anhang und die vertiefende Literatur einlesen will, wird dafür zusätzliche Zeit einplanen müssen.

Wer soll ihn ausfüllen?

Der Gemeindepräsident ist der logische Leiter einer Gemeindeentwicklung. Der Fragebogen wird deshalb sinnvollerweise von ihm persönlich ausgefüllt. Das Ausfüllen kann aber auch von einem besonders motivierten Gemeinderat (z.B. dem Verantwortlichen für die Finanzen) übernommen werden. In jedem Fall sollte das Ergebnis aber vom Gemeinderat als Ganzes diskutiert werden.

Es ist aber auch denkbar, dass Bürgerinnen und Bürger aus der Gemeinde den Fragebogen ausfüllen und dann darüber mit dem Gemeinderat ins Gespräch kommen.

Wie kommt es zu den Indikatoren?

Die Indikatoren nennen Verhaltensweisen, Konzepte, Organisationsformen und weitere Merkmale, die eine wertorientierte Entwicklung fördern. Sie sind so ausgewählt, dass der Gemeinderat sie selber direkt oder indirekt beeinflussen kann: «durch Änderungen im Gemeindebetrieb, Steuerungsmassnahmen (Reglemente, Vorschriften etc.), Förderung der Eigeninitiative der Bevölkerung und durch Information der Bevölkerung» (aus: VCS-Umwelt-Gemeinderanking). Indikatoren, die primär

vom Bund oder dem Kanton bestimmt werden, sind deshalb ausgeklammert.

Die Indikatoren sind unabhängig von der Gemeindegrösse oder dem Standort der Gemeinde anwendbar. Die minimale Grösse einer Gemeinde dürfte bei ca. 500 Einwohnern liegen, falls diese ihr Dorf bewusst als werteorientierten Lebensraum gestalten wollen. In Städten geschieht die Umsetzung der Ergebnisse in vielen Bereichen über die Quartiere. Von daher kann es sinnvoll sein, den Fragebogen (auch) auf Quartierebene auszufüllen.

Berechnung

Der Fragebogen ist in sieben Bereiche (siehe auch: «Die sieben WDRS-Prinzipien der werteorientierten Gemeindeentwicklung») aufgeteilt. Jeder Bereich enthält eine unterschiedliche Anzahl von Indikatoren.

Es gibt ja/nein Fragen, qualitative und quantitative Fragen. Für ja/nein Fragen gibt es 2 oder 0 Punkte. Manchmal wird gefragt, ob ein Konzept vorliege. Für das Vorliegen des Konzeptes gibt es vorerst einmal einen Punkt; erst wenn das Konzept im laufenden Jahr in zumindest einem Fall umgesetzt worden ist, kommt ein zweiter Punkt dazu. Die qualitativen (Grad der Erfüllung) und quantitativen Fragen (Zahlenwerte) enthalten drei Stufen; sie ergeben dem entsprechend 0, 1 oder 2 Punkte.

Nach dem Ausfüllen wird der Erfüllungsgrad in den verschiedenen Bereichen im Vergleich zum möglichen Höchstwert errechnet. So wird es möglich, einzelne Indikatorengruppen innerhalb der Bereiche, aber auch die Bereiche untereinander zu vergleichen. Der Erfüllungsgrad zeigt nicht nur die Erfüllung in den Indikatorengruppen bzw. den Bereichen, er macht auch deutlich, welche Indikatorengruppen bzw. Bereiche schwach und welche gut entwickelt sind. Bei der Weiterentwicklung der Gemeinde empfiehlt es sich, dem schwächsten Bereich und pro Bereich der schwächsten Indikatorengruppe strategisch ein besonderes Gewicht zu geben. Die Erfüllungsgrade aller Bereiche ergeben den gesamten Erfüllungsgrad. Daraus lässt sich dann die Rangliste der Gemeinden erstellen.

Dabei gilt: Weniger wichtig als die Rangierung ist das Aufdecken von Entwicklungspotenzial und die daraus folgenden Massnahmen.

Auszeichnung

Wer den Fragebogen bei uns einreicht, wird ins werteorientierte Gemeinderating aufgenommen. Wir verleihen dabei symbolisch vier «Qualitätsstufen der Werteorientierung»:

W	für Gemeinden, die sich der Werteorientierung zuwenden (ab 30% Erfüllung)
WW	für Gemeinden, die eine Werteorientierung bewusst fördern (ab 50% Erfüllung)
WWW	für Gemeinden, die der Werteorientierung ein starkes Gewicht geben (ab 70% Erfüllung)
WWWW	für Gemeinden, die ein hohes Niveau der Werteorientierung erreicht haben (ab 90% Erfüllung)

Das Rating ist über unsere Website (www.dorfentwicklung.ch) öffentlich zugänglich.

Wir empfehlen den beteiligten Gemeinden, das Ausfüllen des Fragebogens nach spätestens drei Jahren zu wiederholen, um Fortschritte im Rating sichtbar zu machen.

Bereiche

1. Werteorientierung

Werte sind Merkmale gelingenden Handelns. Der Fragebogen beginnt deshalb bewusst mit einem Blick auf die gelebten und erwünschten Werte in der Gemeinde. Der Gemeinderat und die Gemeindeverwaltung leben dabei vor, was im Dorf gelten soll. Die sieben *WDRS-Grundwerte* und die dazu gehörigen *Wertefelder* (siehe Anhang) nennen Werte, die aus unserer Erfahrung für die Förderung einer Gemeinde besonders wichtig sind. Die Werte beanspruchen von ihrem Ursprung her allgemeine Gültigkeit (siehe *WDRS-Wertepyramide*). Sie stehen aber in Spannung zueinander und müssen deshalb gewichtet werden. In einer Gemeinde leben Menschen mit unterschiedlicher Werteausrichtung. Deshalb können und dürfen die Werte nicht vom Gemeinderat verordnet werden, sie müssen in einem bewussten Prozess zusammen mit der Bevölkerung erarbeitet und im Grundsatz festgelegt werden. Hilfreich dafür kann ein *Wertecafé* sein (siehe Kommentar zum Fragebogen).

Eine werteorientierte Entwicklung macht Spannungen zwischen übergeordneten Werten und Eigeninteressen deutlich. Sie fördert dann Lösungen, die letztlich allen dienen. Die Grundwerte einer Gemeinde sollen alle Bereiche der Entwicklung durchdringen und im Leitbild der Gemeinde konkretisiert werden.

2. Mitbeteiligung

Mitbeteiligung ist die Grundlage einer werteorientierten Entwicklung.

Nur wenn die werteorientierte Entwicklung von der Bevölkerung mitgetragen wird, kann sie gelingen. Erfahrungsgemäss braucht es dazu einzelne Leitungspersonen für die Prozesssteuerung und weitere Akteure, die sich als Initianten in Einzelprojekten für die Entwicklung einsetzen. Ihnen sollte es gelingen, etwa 5 bis 10% der Bevölkerung zumindest für ein punktuelles Engagement zu gewinnen. Diese Gruppe soll und kann dann die übrigen Einwohner mit positiven Erfahrungen anstecken. Bei Leuten, die sich hartnäckig gegen den Prozess stellen, ist die Strategie «liebevoll mit ihnen umgehen oder sie liebevoll umgehen» zu empfehlen.

Die Mitbeteiligung folgt dem Grundsatz, dass Betroffene zu Beteiligten gemacht werden. Entwicklungsschritte sollen in Vernehmlassungsprozessen ausdiskutiert und erst dann in angepasster Form umgesetzt werden.

3. Analyse

Eine ehrliche Ist- und Soll-Analyse bildet den Schwerpunkt des Fragebogens. Dabei sollen Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken deutlich werden. Nur wer es wagt, genau hinzusehen auf das, was ist, wird daran anknüpfend eine realistische Zukunftsperspektive entwickeln können.

Entscheidend ist auch hier das Einbeziehen der Bevölkerung, z.B. zu Beginn einer *Zukunftskonferenz* (siehe Kommentar zum Fragebogen). Schon in der Analyse oder dann spätestens bei der Umsetzung ist das Beiziehen von externen Fachleuten hilfreich. Sie haben einen unverstellten Blick auf die Gemeinde. Zusammen mit den politisch Zuständigen, den Betroffenen und den Initiatoren eines Entwicklungsschrittes gehören sie zu den Akteuren von späteren Projektgruppen.

Der Bereich Umwelt/Verkehr wurde bei der Analyse grösstenteils ausgelagert in das VCS-Umwelt-Gemeinderanking, das eine umfassende Analyse in diesem Bereich erlaubt.

4. Vision

Es ist wichtig, dass die Entwicklung nicht nur von den Rahmenbedingungen bestimmt, sondern auch von einer gemeinsamen Vision beflügelt wird. Dazwischen stehen Einzelprojekte, die in kleinen Schritten vom Ist zum Soll führen.

Ein *Wertecafé* (siehe: Kommentar zum Fragebogen) führt sinnvollerweise zu einer formulierten Vision. Mit Hilfe einer *Zukunftskonferenz* kann diese Vision dann in Zukunftsszenarien bzw. Strategien/Konzepte übersetzt sowie in Projekten fassbar gemacht werden.

5. Vernetzung

Eine Gemeinde kann mit einer Person (mit einem menschlichen Körper) verglichen werden: wenn alle

Glieder zusammenarbeiten, erwacht die Gemeinde zum Leben. Neben der Mitbeteiligung ist darum die Vernetzung eine weitere wichtige Kraft, um eine Entwicklung vorwärts zu bringen. In einer ersten Phase ist es oft richtig, eine Initiative eigenständig auf die Beine zu bringen. Nach der Pionierphase sollte aber sofort nach Vernetzungsmöglichkeiten gefragt werden. Besondere Beachtung verdient das Einbeziehen der Schwachen, d.h. jener Teile der Gemeinschaft, die keine laute oder gar keine Stimme haben: die Natur, die Jüngsten (bzw. ihre Eltern) und die Ältesten, aber auch Menschen, die vom Arbeitsprozess teilweise ausgeschlossen sind, sowie die ausländische Bevölkerung.

Als Gedanken Anregung kann dazu das *WDRS-Vernetzungstool* dienen.

6. Kreisläufe schliessen

Je mehr Kreisläufe innerhalb der Gemeinde geschlossen werden können, desto eigenständiger und meist auch nachhaltiger verläuft die Entwicklung. Die Gemeinde ist ihrerseits eingebettet in grössere Zusammenhänge: politisch in den Kanton, die Schweiz und die weltweite Gemeinschaft. Dies muss bei der Entwicklung der eigenen Gemeinde berücksichtigt werden. Gleichzeitig gilt es, lokale Freiräume zu nutzen und auszuweiten. Das geschickte Schliessen von Kreisläufen kann zu einer lokal optimierten Konjunktur und zu einer Insel der gelebten Gemeinschaft führen – als Vorbild für die Region.

7. Nähe fördern

Damit schliesst sich der Kreis: Eine werteorientierte Entwicklung entsteht, wenn sich die Bevölkerung bewusst für die Gemeinde entscheidet und ihr etwas von dem zurückgibt, was sie von dieser Gemeinschaft (und Landschaft) erhalten hat.

Am einfachsten haben es Menschen, die mit der Gemeinde aufgrund der Umstände verbunden sind: die Jüngsten und die Ältesten, die Bauern, die ortsansässigen Inhaber von Läden, Restaurants und Betrieben sowie die Landeskirchen mit ihrer Ausrichtung auf die lokale Gemeinde. Für alle andern braucht es im Zeitalter der Mobilität einen bewussten Entscheid für die werteorientierte Entwicklung vor Ort. Das geht in der Regel nicht ohne Förderung des entsprechenden Bewusstseins für die *«Lebensqualität durch Nähe»*.

Hinweis

Der vorliegende Fragebogen beruht inhaltlich auf Impulsen durch den «Steinbacher Weg» der oberösterreichischen Gemeinde Steinbach an der Steyr und auf Erfahrungen, die im Rahmen der Tätigkeiten des Instituts INSIST in der Schweiz gemacht worden sind (siehe Anhang). Methodisch hat uns u.a. das VCS-Umwelt-Gemeinderating inspiriert.